



«Man muss Menschen mögen»

Rheinfelden | Sabine Eglin leitet seit anderthalb Jahren das **Parkresort**



Sabine Eglin spürt den Fachkräftemangel im **Parkresort vor allem in den Therapieberufen.**

Luana Güntert

Von der Pflege an die Führungsspitze: Sabine Eglin ist seit acht Jahren CEO des Rheinfelder Parkresorts. Was man mitbringen muss, um ein derart vielseitiges Unternehmen zu leiten und worin die Schwierigkeiten des Resorts liegen, erklärt die Liestalerin im Gespräch zum Jahreswechsel.

■ **Frau Eglin, das **Parkresort** ist ein vielseitiges Unternehmen:**

Es ist in den Bereichen Wellness, Hotel, Medizin, Gastronomie, Fitness, Beauty, Fusspflege und Wohnen im Alter tätig.

Was muss man mitbringen, um so einen Betrieb zu leiten?

Sabine Eglin: Da antworte ich immer, dass die vier M helfen: Man muss Menschen mögen. Die Kulturen unserer Mitarbeitenden sind vielseitig – man muss offen dafür sein. Der Mensch will als Mensch wahrgenommen werden.

Das gilt für Mitarbeitende, Kunden und Patienten. Hier darf ich neugierig sein und auf die Menschen zugehen. Aber auch bei den verschiedenen Branchen braucht es Neugier. Ich selber komme aus der Pflege – deswegen interessieren mich auch andere Bereiche und ich informiere mich, wie zum Beispiel ein Küchenteam arbeitet. Unter den Mitarbeitenden ist der Austausch wichtig, um das Verständnis untereinander zu stärken. Des-



halb bekommen unsere Mitarbeitenden Einblicke in für sie fremde Branchen des Parkresorts und sie dürfen in andere Bereiche reinschnuppern.

■ Wie sieht Ihr Tagesablauf aus?

Einen typischen Tagesablauf gibt es nicht, jeder Tag sieht anders aus. Ich kann vieles selber planen, was mir sehr gefällt. Ich führe Verhandlungen mit Versicherungen, habe Termine mit Patientinnen und Patienten, bin aber auch in Arbeitsgruppen der Kantone, in denen es um gesundheitspolitische Themen geht. Diese Abwechslung mag ich sehr.

■ Welche Arbeit machen Sie am liebsten?

Die gemeinsame Arbeit mit Menschen, wie zum Beispiel Strategieentwicklung oder Lösungsfindungen. Jedes Jahr machen wir einen Kader-Workshop. Wir kontrollieren dann, ob wir unsere Ziele erreicht haben und ob unsere Ausrichtung noch stimmt. Wenn ich merke, dass die Leute engagiert mitmachen, bereitet mir das Freude.

■ Was war die schlimmste Erfahrung in Ihrem Beruf?

Das kommt zwar nicht häufig vor, aber Kündigungen auszusprechen, ist sehr schwierig. Ich musste einmal einem Familienvater kündigen – das hat mir schlaflose Nächte bereitet und mich belastet.

■ Und die schönste Erfahrung?

Wenn ich Lob von meinen Mitarbeitenden oder Kunden bekomme. Das freut mich immer sehr. Auch eine erfolgreiche Reanimation eines Patienten, die durch unsere Ärzte durchgeführt wurde, bleibt mir in Erinnerung.

Der Mann kam dann später vorbei, um sich persönlich zu bedanken.

■ Das Parkresort liegt direkt am Rhein an der Grenze. Spüren Sie den Konkurrenzdruck von deutschen oder sogar französischen Bädern?

Nein, wir unterscheiden uns sehr von anderen Bädern. Wir sind kein «Fun»-Bad, sondern bieten Ruhe und Entspannung. Da sind wir einzigartig in der Region.

«Die Pflege-Initiative hat eher geschadet und die Branche schlecht dargestellt.»

■ Das Parkresort betreibt eine luxuriöse Altersresidenz, die viel Geld kostet. Da gibt es sicher viele Extrawünsche der Bewohner. Was war der skurrilste?

Ich stelle nicht fest, dass die Bewohnenden der Residenz skurrile Wünsche hätten. Sie wollen einfach, dass man sich um sie kümmert und dass auch kleinere Probleme wahrgenommen werden. Das Lustigste war aber, als eine Bewohnerin einmal mit ihrem Auto auf den Spazierwegen unterwegs war und nicht verstanden hat, dass das verboten ist.

■ Wie wollen Sie junge Leute ansprechen?

Wir haben eine Marketingabteilung, welche die drei Tochtergesellschaften – also Sole Uno, Park-Hotel am Rhein und Salina – bewirbt. Beim Sole Uno arbeiten wir viel auf Social

Media und mit Sonder-Attraktionen, die auf unterschiedliches Publikum, also auch auf junge Leute, abgestimmt sind.

■ Im vergangenen Februar landete das Sole Uno in den Schlagzeilen. «Zu viele Pärli vergnügten sich beim Wellnessen – nun patrouilliert Security», titelte «20 Minuten». Wie lief das ab?

Da hatte jemand etwas falsch interpretiert. Dieses Thema haben alle Bäder. Die Wintermonate sind unsere Hauptsaison – dann haben wir sehr viele Gäste und unsere Mitarbeitenden werden durch zusätzliches Personal unterstützt. Wenn mehr Leute im Bad sind, kommt es einfach auch öfter vor, dass sich einige näherkommen. Wenn Pärchen aber zu intim werden, sprechen wir sie sehr rücksichtsvoll darauf an. Das ist also nichts Besonderes für uns.

■ Bald erfolgt der Start des Neubaus. Er soll sechsstöckig werden, Platz für Facharztpraxen und 24 weitere Residenzwohnungen bieten sowie zwei Autoeinstellhallen umfassen. Der «grosse Klotz» wurde stark kritisiert.

Nimmt das geplante Gebäude nicht zu viel Platz ein?

Wir sind mit dem Neubau in einem langjährigen Prozess, und er wäre ein grosser Schritt für uns. Da wir wussten, dass der Bereich am Rhein und neben dem Park sehr heikel ist, haben wir einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben. In der Jury des Wettbewerbs waren Verantwortliche von der Stadt, Architekten und Landschaftsarchitekten, die genau darauf geachtet haben, dass der eingereichte



Entwurf in die Umgebung passt. Mit dem Siegerprojekt gingen wir in die Planung, das ist nun anderthalb Jahre her. Für die Detailplanung holten wir noch Baumschützer an Bord, damit wir keine wertvollen Bäume fällen müssen.

■ Spüren Sie im **Parkresort** den Fachkräftemangel?

Wir haben das Glück, dass wir unsere Stellen momentan besetzen können und in der Pflege sogar überbesetzt sind. Darauf bin ich stolz. Was wir aber merken, ist, dass auf ein Stelleninserat weniger Bewerbungen kommen als noch vor zwei Jahren. Therapeuten könnten wir noch mehr brauchen. Wir haben zwar auch dort alle Stellen besetzt, es gibt aber Wartezeiten für die Patienten. Bei den Therapeuten sind die Ausbildungsplätze limitiert. Es werden nun mehr junge Leute ausgebildet als noch vor ein paar Jahren, doch die kommen noch nicht direkt auf den Markt. Es hat zu wenige junge Leute, die das Personal aus der Babyboomer-Generation ablösen können.

■ Und weiter?

Eine Herausforderung ist auch, dass wir unser Küchenpersonal nicht mehr so gut aussuchen können, wie noch vor einigen Jahren. Solche Berufe sind aufgrund ihrer Arbeitszeiten bei jungen Menschen nicht beliebt. Ich bin auch der Meinung, dass die Pflege-Initiative dem Image unserer Branche

eher geschadet hat. Sie hat den Pflegeberuf sehr schlecht dargestellt, was nicht den Tatsachen entspricht. In der Pflege wird einem viel Dankbarkeit entgegengebracht, die einem Sinnhaftigkeit und Kraft gibt.

■ Sind Sie auf Grenzgänger angewiesen?

Das Grenzgängerthema ... In der Region sind wir Grenzgänger gewöhnt. Ich habe in Basel, im Baselbiet und im Aargau gearbeitet und hier gehören diese Personen einfach dazu. Es ist also logisch, dass wir mehr Grenzgänger haben als ein Unternehmen in der Innerschweiz. Wir hätten in allen Bereichen ein Problem, wenn wir diese Leute nicht hätten.

■ Was hebt Ihre Altersresidenz von anderen Altersheimen ab?

Unsere Residenz ist kein Altersheim, dafür haben wir auch keine Bewilligung. Neben der Wohnung sind diverse Dienstleistungen inbegriffen, zum Beispiel Reinigung, voller Zugang zum **Sole Uno** und Fitness sowie Concierge-Leistungen. Zudem sind die In-House-Spitex sowie Therapeuten und Ärzte vor Ort verfügbar – das

Zur Person

Iug. Sabine Eglin-Buser ist 55 Jahre alt und seit acht Jahren im **Parkresort** tätig. Zuerst als Klinikleiterin der **Salina Rehaklinik** und seit anderthalb Jahren als CEO der **Parkresort Rheinfelden** Holding AG. Zuvor war sie 25 Jahre lang in verschiedenen Leitungspositionen in der Pflege und in der Geschäftsleitung beim Kantonsspital Baselland tätig. Seit 2016 ist sie Präsidentin des Spitex Verbands Baselland und im Stiftungsrat des Adullam Spitals in Basel. Sie wuchs in Basel auf, lebt heute in Liestal, ist verheiratet und hat zwei Söhne.

wird dann aber ambulant abgerechnet. Für viele ältere Personen ist es wichtig zu wissen, dass sie nicht gleich in ein Heim müssen, wenn sie ein Problem haben. Natürlich gibt es aber auch Situationen, in denen die Bewohner ins Spital müssen. Zudem ist die Umgebung mit Park, Rhein und Grandhotel sehr schön und das Essen hervorragend.

■ Eine letzte Frage: Wenn Sie kurz mit dem Finger schnipsen und alles so anpassen könnten, wie Sie es haben möchten – was würden Sie im **Parkresort** ändern?

Mir gefällt es sehr gut hier und wir sind auf einem guten Weg. Ich denke aber, dass wir uns noch mehr auf «gesundes, langes Leben» fokussieren könnten. Es soll hier also nicht nur darum gehen, lange zu leben, sondern dabei auch gesund zu bleiben. Da spielen Ernährung und Bewegung eine grosse Rolle. Ich fände es zudem sehr schön, wenn wir uns neben der Fischküche auch vermehrt auf vegetarische Speisen spezialisieren könnten.